



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

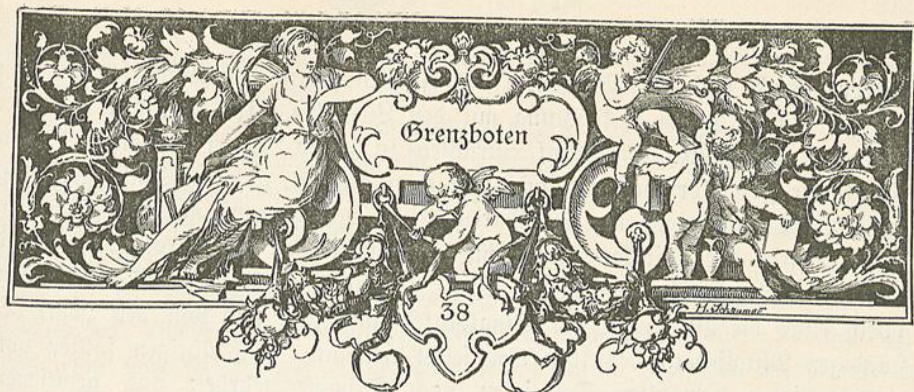
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bulgarien und sein Fürst : Blicke auf ihre Letzten acht Jahre. 2.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Bulgarien und sein Fürst.

Blicke auf ihre letzten acht Jahre.

2.



General Ehrroth nahm unmittelbar nach der Abstimmung, durch welche das Golemo Sobranje den Fürsten Alexander auf sieben Jahre die Diktatur übertragen hatte, seine Entlassung als Ministerpräsident und kehrte nach Rußland zurück. Man ersetzte ihn durch den Oberst Remlingen, einen andern Russen, unter dem ein dritter, General Krylow, das Portefeuille des Krieges, der Levantiner Tscharow die Justiz, der Bulgare Scheleskowitzsch die Finanzen, der Tscheche Sireschek das Unterrichtswesen, Stoilow, bisher nur privater Ratgeber des Fürsten, wenn auch einflußreicher als alle andern, das Außere übernahm, sodaß die Regierung einen internationalen Anstrich bekam, was noch mehr hervortrat, als Stoilow seinen Posten nach wenigen Wochen an den Ostrumelier Wulkowitzsch abzutreten für gut fand. Bald regten sich die Liberalen wieder. In Tirnowo und Plewna feierten sie Zankow mit lärmenden Ovationen, und mehrere Städte hatten die Dreistigkeit, vom Fürsten telegraphisch Wiederherstellung der Verfassung zu verlangen. Zankow kehrte, nachdem man ihn einen Monat in Rustschuk in Haft gehalten hatte, nach Sofia zurück. Karawelow dagegen, der nach Philippopol geflohen war, blieb vorläufig dort und wurde Bürgermeister dieser Stadt.

Schon jetzt trübte sich das Verhältnis des Hofes zu den Russen, die als Beförderer des Staatsstreiches inzwischen auch die Liberalen sich entfremdet hatten. Die Russen wollten ihren Landsmann, dem Ingenieurgeneral Strube, eine einträgliche Eisenbahnkonzession zuwenden, der Fürst und seine Umgebung aber hatten dieselbe dem bulgarischen Unternehmer Hadtschienow zugedacht.

Grenzboten III. 1886.

67

Hitrowo fand bald das Benehmen des Fürsten gegen sich verändert, und um sich zu rächen, suchte er Fühlung mit den Liberalen. Um sich den von ihm dringend gewünschten Staatsrat einrichten zu lassen, berief Alexander I. den Charkower Professor Drinow, einen Bulgaren, zu sich, aber die Sache zerfiel, weil Drinow einen nur wählbaren, der Fürst dagegen einen wenigstens zu einem Drittel der Mitglieder von ihm zu ernennenden Staatsrat wollte, und Drinow beilte sich, wieder heimzureisen, worauf der Fürst am 26. September durch Ufas die Bildung eines Staatsrates anordnete und von den zwölf beständigen Mitgliedern desselben vier selbst ernannte. Die übrigen sollten von eigens hierzu gewählten Delegirten nach Stimmenmehrheit aus gewesenen Ministern und diplomatischen Agenten, sowie aus dem Kreise der obersten Beamten der Justiz und der Verwaltung gewählt werden, und außerdem sollten die aktiven Minister, so oft es sich um Fragen ihres Faches handelte, ein Bischof, ein Mufti und ein Rabbiner in der Körperschaft beratende Stimme haben. Die Wahlen für den Staatsrat fanden, nachdem man die meist liberalen Beamten bedeutet hatte, nicht für dieselben zu agitiren, am 13. November statt und ergaben, was die Regierung damit beabsichtigt hatte. Drinow sollte die Präsidentschaft im neuen Staatsrate übernehmen, weigerte sich jedoch mit der Behauptung, die Wahlen seien ungesetzmäßig gewesen. Balabanow, damals diplomatischer Agent Bulgariens in Konstantinopel, lehnte, obwohl den Konservativen geneigt und Anhänger der Idee eines Staatsrates, gleichfalls ab, indem er zugleich erklärte, das Fürstentum könne der Anarchie nur dann entgehen, wenn folgende Bedingungen angenommen würden: 1. Vereinigung beider Parteien auf Grundlage der Wiederherstellung der Verfassung; 2. Bildung eines neuen Ministeriums unter Drinows Leitung; 3. Einberufung des Sobranje binnen vier Monaten, damit es über die als notwendig betrachteten Abänderungen der Verfassung berate; 4. Einrichtung eines ernstlich gemeinten Staatsrates mit der Hauptaufgabe, Gesetzworschläge für die Volksvertretung auszuarbeiten; 5. Wiederherstellung der Pressefreiheit und des Versammlungsrechtes. Der frühere Minister Skonomow zeigte sich williger, die Leitung des Staatsrates zu übernehmen, und Grefow wurde Vizepäsident. Als die neue Körperschaft auf den 11. Januar 1882 einberufen worden war, erhielt Kemlingen in Folge einer Intrigue Matschowitsch, der mit Grefow und Stoilow von Anfang an Vertrauensmann des Fürsten gewesen war, seine Entlassung, und Matschowitsch wurde Präsident des neugebildeten Kabinetts, Grefow Minister der Justiz. Ihre Ernennung rief fast allenthalben Entrüstung hervor, da sie als leitende Geister der absolutistischen Partei galten. Balabanow versöhnte sich mit Zankow und entwarf mit ihm für die Liberalen ein gemäßigtes Programm, in das seine obengenannten Bedingungen aufgenommen wurden, und dem sich auch viele Konservative anschlossen. In einer großen Anzahl von Städten fanden Versammlungen statt, welche zustimmende Adressen beschloßen. Infolgedessen ergingen Ukase, welche das Ver-

sammelungsrecht beschränkten und den Beamten bei schwerer Strafe die Teilnahme an der politischen Agitation untersagten, die Deputationen aber, welche mit Zustimmungsadressen an die liberalen Führer nach Sofia abgehen sollten, schreckte man dadurch ab, daß man die erste derselben, die in der Hauptstadt eintraf, von Gensdarmen durchprügeln ließ. Die Aufregung wuchs. Vergebens zogen drei Minister und zwei Staatsräte durch das Land, um sie zu beschwichtigen. Matschowitsch wurde jetzt besorgt und ließ die Opposition durch den Exarchen Jossif wegen einer Verständigung ausholen. Auch der Fürst erklärte, den Besiegten mit einem neuen Programm entgegenkommen zu wollen. Desgleichen ließ man durchblicken, daß einige Ministerstellen mit Liberalen besetzt werden könnten. Die Führer der Liberalen antworteten, außerhalb des Volkswillens könne nichts Dauerhaftes geschaffen werden, auch sei bei einer Änderung der Verfassung ein neuer Eid des Fürsten erforderlich. Dies führte dahin, daß Matschowitsch Zankow, die Seele der Oppositionspartei, am 17. Februar 1882 verhaften und nach der Stadt Wraza abführen ließ, wo derselbe achtzehn Monate eingesperrt blieb. Selbst in Sofia protestirten angesehenere Leute beim Staatsrate dagegen und forderten Bürgschaften gegen ähnliche Maßregeln. Böses Blut machte hier auch die Ernennung Hadschienows, der dem Fürsten unentbehrlich geworden war und stark von ihm begünstigt wurde, zum Bürgermeister der Stadt, und noch mehr dessen Ausbeutung der Hilfsquellen der Gemeinde für seine Privatkasse, die er auch durch den ihm übertragenen Bau einer Straße von Sofia nach Kompalanka aus dem Staatsäckel bestens zu füllen verstand.

Zu dieser Verlegenheit gegenüber der liberalen Partei, welche umso größer wurde, je mehr die Wahlen für das Sobranje herannahen, kam ein Zerwürfniß mit dem Kriegsminister Krylow und mit Hitrowo, der schon längst mit den Liberalen demonstrativ geliebäugelt hatte. Im April erschien der russische Oberst Stepanow-Popow aus Moskau in Sofia, um hier gegen den Fürsten zu wählen. Dieser ordnete seine Abreise an. Die Liberalen gaben Popow ein Abschiedsessen, und bei diesem beteiligten sich auch Hitrowo und verschiedene russische Offiziere. Der Fürst verlangte hierauf von Krylow, er solle seinen Offizieren verbieten, an solchen Demonstrationen teilzunehmen. Krylow weigerte sich und erhielt selbstverständlich seine Entlassung. Auf Matschowitschs Anraten hatte der Fürst bereits im Februar sich beim Kaiser von Rußland zwei seiner Generale erbeten, welche Minister werden und als solche die Wahlen kräftig beeinflussen sollten, und zugleich die Abberufung Hitrowos verlangt, „der die wahren Interessen Rußlands verrate.“ Zar Alexander III. entsprach diesem Wunsche seines Veters und sandte ihm die Generale Sobolew und Kaulbars zu, von denen jener für die Präsidentschaft und das Innere, dieser zum Kriegsminister bestimmt war. Hitrowo bekam einen Urlaub und wurde vorläufig durch einen Geschäftsträger ersetzt. Die beiden Generale wurden vom Fürsten

sehr liebenswürdig empfangen, und eine Zeit lang schien das hierdurch angebahnte Verhältnis Bestand haben zu sollen. Am 5. Juli erschien das Dekret, welches ihre Ernennung zu bulgarischen Ministern enthielt. Matschowitsch übernahm wieder die Finanzen, Wulkowitsch das Äußere, Grefow die Justiz und Tscharow den Unterricht. Sobolew sah sich sofort nach seinem Amtsantritte von beiden Parteien lebhaft umworben, ließ ihnen jedoch bald merken, er sei weder zur Unterstützung der Liberalen, noch zur Förderung der Konservativen gekommen, sondern um zu vermitteln und zu versöhnen, wozu dann seine rücksichtslose Behandlung der Liberalen bei den Wahlen freilich wenig stimmte. Der Staatsrat hatte inzwischen von den Reformen der Verfassung, die 1881 angekündigt worden waren, das Wahlgesetz erledigt, welches statt der direkten Wahlen indirekte einführt und die Zahl der Abgeordneten auf achtzig beschränkte. Die Neuwahlen, welche für den 10. Dezember anbefohlen worden waren, wurden wie die letzten von der Regierung mit allen Mitteln beeinflusst: man schüchterte die Liberalen ein, ließ vielfach nur abstimmen, wen und wie man wollte, und erklärte die Wahlergebnisse in fünf oder sechs Bezirken, wo trotzdem liberale Kandidaten durchgegangen waren, für ungiltig, weil erzwungen oder sonst unregelmäßig erzielt. Dadurch erreichte man, daß im Sobranje ausschließlich Konservative und Türken saßen, von denen die letzteren sämtlich entschiedene Anhänger des Fürsten waren, weil er sich ihrer wiederholt gegen die Liberalen angenommen hatte, die sie am liebsten aus dem Lande vertrieben hätten. Mit der Eröffnung des Sobranje am 22. Dezember, bei welcher Sobolew finanzielle, wirtschaftliche und gerichtliche Reformvorschläge ankündigte, endigte die absolute Herrschaft des Fürsten nur der Form nach; denn thatsächlich bestand sie bei dem Charakter dieser Versammlung zunächst fort.

Sobolew behandelte die bulgarischen Minister von oben herab und fand bald Ursache, ihnen nicht zu trauen. Wulkowitsch hielt sogar ein Telegramm auf, das dem Präsidenten des Kabinetts einen wichtigen Vorgang meldete. Er bekam deshalb am 26. Januar 1883 seine Entlassung. Wenn Sobolew ihn durch Stoilow ersetzte, so geschah es, weil dieser, der gleichfalls verdächtig erschien, sich als Minister besser überwachen ließ als in der Stellung eines privaten Ratgebers des Fürsten. Kaulbars beantragte ein Gesetz, nach welchem kein Offizier der bulgarischen Armee befördert werden konnte, bevor er nicht zwei Jahre in der russischen gedient hatte, und zwang den Fürsten, es zu unterzeichnen. Im Sobranje machte man nur den beiden russischen Mitgliedern des Kabinetts Opposition, welche dies mit geringschätzigem Auftreten gegen die Versammlung vergalt. Sobolew hatte den Fürsten Hylkow, einen Russen, zum Direktor der öffentlichen Arbeiten ernannt, die Umgebung des Fürsten ließ den Ministerpräsidenten durch eine Deputation von Abgeordneten bitten, den Posten einem Bulgaren zu übertragen. Sobolew gab ihn Matschowitsch, war aber sehr ungehalten über diesen Akt des Mißtrauens. Die Synode von Konstantinopel

hatte Anfang März 1883 den Metropolitan von Sofia, Meletius, abgesetzt und nach Braga verbannt, weil er sich im Jahre 1877 von seinem Sprengel entfernt hatte, um die einrückende russische Armee zu begrüßen. Sobolew empfahl Stoilow, Rücksicht auf den Freund der Russen zu nehmen, dieser aber ließ ihn verhaften und nach dem einsamen Kloster Rilo bringen, und als der Ministerpräsident sofortige Rückkehr desselben nach Sofia verlangte und diese unterblieb, reichten Sobolew und Kaulbars beim Fürsten ein Abschiedsgesuch ein. Dieser fragte, ehe er es bewilligte, beim Zaren an und erhielt die Antwort, die Mission der beiden Generale sei noch nicht beendet, und sie müßten vorläufig noch im Amte verbleiben. Infolge dessen mußten Stoilow, Grefow und Ratschowitsch aus dem Kabinet scheiden, und Sobolew bildete am 15. März 1883 ein neues Ministerium, in das er auch Angehörige der liberalen Partei aufnahm, der er sich überhaupt jetzt unverblümt näherte. Sein Verhältnis zum Fürsten war erst kalt, dann feindselig geworden, und beide Teile begegneten einander in geringschätzigiger Weise. Alexander I. sah sich bewogen, sich mit dem Sultan auf guten Fuß zu stellen, dann beim Zaren Schutz gegen dessen Generale zu suchen. Am 18. April traf er in Konstantinopel, am 27. Mai in Moskau ein, wo er der Krönung des Kaisers beiwohnte. Sobolew war ebenfalls erschienen und hatte ohne Wissen des Fürsten eine Deputation von Liberalen mitgebracht, welche die Unterwerfung der Bulgaren unter die Wünsche Rußlands betonen sollte. Andererseits hatte das konservative Sobranje Abgeordnete gesandt, um sich über die Generale zu beklagen. Der Fürst hat abermals um Abberufung der letzteren und wollte Ehrnoth zu deren Nachfolger. Der Zar weigerte sich, da Sobolew ihm von der russenfeindlichen Stimmung der Umgebung Alexanders I. berichtet hatte. Doch beschloß er, den Diplomaten Jonin, der früher Ministerresident in Cetinje gewesen war, als Vermittler nach Sofia zu schicken. Erst am 23. Juli kehrte der Fürst nach Bulgarien zurück, wo Kaulbars inzwischen allerlei Dinge verfügt hatte, die den Konservativen unangelegen waren und die jetzt durch fürstliche Dekrete nach Möglichkeit rückgängig gemacht wurden. Zugleich versuchte man eine Ausöhnung mit den Liberalen, denen Sobolew bei seiner Zurückkunft durch die bevorstehenden Ergänzungswahlen leicht die Mehrheit im Sobranje verschaffen konnte. Balabanow, an den man sich deshalb wendete, erklärte, nichts ohne Zankow thun zu können. Der Fürst ließ darauf diesen wissen, er sei bereit, das Geschehene zu vergessen, und Zankow kam nach Sofia und wurde von Alexander und Ratschowitsch aufs liebenswürdigste empfangen. Er fing aber bald an, von der Notwendigkeit einer Rückkehr zu der Verfassung von Tirnowo zu sprechen, die Sobolew in Moskau auch dem Zaren empfohlen hatte. Obwohl dieser darauf nicht eingegangen war, kam Sobolew nach seiner Rückkehr mit Jonin und Kaulbars überein, den Fürsten zur Wiederherstellung jener Verfassung zu zwingen, zu welchem Zwecke Kaulbars den größten Teil des bulgarischen Heeres unter dem Vorwande von Übungen bei Sofia zusammen-

zog. Diese Maßregel bewog den Fürsten und seine Umgebung, sich durch ein Kompromiß mit den Liberalen gegen die Russen zu vereinigen. Zankow gab im Namen seiner Partei die Agitation für die Verfassung von Tirnowo und den Widerstand gegen das Wahlgesetz von 1882 auf, die Konservativen versprachen ihren Beistand zur Erlangung einer auch den Gegnern genehmen neuen Konstitution, und es sollte ein gemischtes Kabinet gebildet werden, zu dessen Präsidenten Grefow bestimmt war. Als der Fürst aber die russischen Generale rufen ließ und Sobolew aufforderte, seine Entlassung zu nehmen, da er sein Vertrauen nicht mehr besitze, erwiederte ihm dieser unter Vorzeigung eines kaiserlichen Schreibens, sein Gebieter sei der Zar, und dieser befehle ihm, auf seinem Posten zu bleiben. Gleiches erklärte Kaulbars. Der Fürst antwortete ihnen, Minister in Bulgarien möchten sie bleiben, aber seine Minister seien sie nicht mehr. Die beiden Russen meldeten Tonin diesen Vorgang, und dieser beeilte sich, dem Fürsten „als Stellvertreter Seiner Majestät des Kaisers“ ein Ultimatum vorzulegen, welches folgende Punkte enthielt: 1. Die bevorstehende Session des Sobranje wird in eine außerordentliche verwandelt. 2. Der Fürst verzichtet durch ein Manifest auf die ihm zu Swistow übertragenen Befugnisse. 3. Eine Kommission wird zur Ausarbeitung einer neuen Verfassung niedergesetzt. 4. Die Generale Sobolew und Kaulbars bleiben bis zum Zusammentritt des Golemo Sobranje auf ihrem Posten. Alexander I. protestirte gegen dieses diktatorische Auftreten, erklärte, seine Entschlüsse hätten von ihm selbst auszugehen, und weigerte sich, das Ultimatum zu befolgen. Tonin entgegnete hochmütig, er dürfe keine eigne Politik haben, er sei damit bisher nur das Werkzeug schlechter Leute gewesen, und Rußland, dem er alles verdanke, lasse sich von ihm nicht ungestraft Trotz bieten, worauf er schloß, bei weiterem Widerstreben sei er bevollmächtigt, ein kaiserliches Manifest zu veröffentlichen, welches die Absetzung des Fürsten ausspreche und Sobolew zum provisorischen Regenten ernenne; der General Kaulbars stehe ihm dabei mit der Armee zur Verfügung.

Dem Fürsten blieb, wenn er nicht freiwillig abdanken wollte, nichts andres übrig als sich zu fügen und dies in einem Manifeste auszusprechen, welches schon am nächsten Tage (11. September 1883) veröffentlicht wurde. Aber Sobolew suchte jetzt Zankow zu bewegen, die Absetzung des Fürsten durch das Sobranje zu veranlassen, und dieser versprach das. Indes ließ er sich später durch Grefow überzeugen, daß damit nur die Abhängigkeit von Rußland verstärkt werden und der Liberalismus schweren Schaden erleiden werde. Besser sei im patriotischen Interesse und gegen die russische Bevormundung ein enger Bund zwischen den Liberalen und Konservativen, der seinen Ausdruck in einem Koalitionsministerium finden solle. Zankow schlug ein, und man einigte sich über die Liste eines neuen Kabinetts, in welchem Zankow den Vorsitz und das Innere, Ratschowitsch die Finanzen, Stoilow die Justiz, Balabanow das Äußere, Skonomow die öffentlichen Arbeiten und Malkow den Unterricht leiten sollte.

Der Fürst erklärte sich andern Tags (17. September) mit dieser Abmachung vollkommen einverstanden. Am 18. wurde im Sobranje eine Beantwortung der Thronrede verlesen, in welcher „die Vertreter des Volkes, ohne Unterschied der Parteien, befehlt von grenzenloser Ergebenheit gegen den Thron“ um Wiederherstellung der Verfassung von Tirnowo und gleichzeitig um Angabe der Punkte derselben baten, welche geändert werden sollten — Änderungen, welche das Sobranje, wenn seine außerordentliche Session in eine gewöhnliche gesetzgebende verwandelt würde, bewirken könne. Sobolew, der zugegen war, traute seinen Ohren nicht. Verblüfft blickte er auf Zankow, der sich erhob, um — dem Fürsten seine Ergebenheit auszusprechen und diese Beantwortung der Thronrede vollkommen zu billigen. Zornig stürmte Sobolew davon, um ohne Verzug seine Entlassung zu fordern, ein Schritt, dem Kaulbars sich angeschlossen und dem die russische Regierung, da nach der Einigung der Parteien das Verbleiben der beiden Generale keinen Zweck mehr hatte, telegraphisch ihre Zustimmung erteilte. Die Bulgaren sahen sie gern abziehen, und nur einige Radikale gaben ihnen vor der Abreise ein Abschiedsessen. Am 19. September stellte ein fürstliches Manifest die Verfassung von Tirnowo wieder her und betraute das gegenwärtige Sobranje mit der Revision derselben. Das Koalitionsministerium kam in der angegebenen Weise zustande. Kriegsminister sollte nach dem Wunsche des Fürsten der ihm befreundete russische General Djeffowoi werden, aber Sonin that dagegen Einspruch, und so wurde der russische Oberst Rediger provisorisch mit der Leitung des betreffenden Departements betraut. Zugleich aber bewog der Fürst das Sobranje, dasselbe in eine militärische und eine ökonomische Abteilung zu spalten, deren Vorsteher Bulgaren oder Russen, aber unter allen Umständen dem Fürsten und der Landesvertretung verantwortlich sein sollten. Dies verordnete in Petersburg noch mehr, und Djeffowoi sowie der Kapitän Polzikow, ebenfalls bei Fürst Alexander sehr gut angeschrieben, bekamen vom Zaren den Befehl, Bulgarien sofort zu verlassen. Rediger sandte denselben, ohne dem Fürsten davon Mitteilung zu machen, den Betreffenden zu, und bekam dafür von jenem mit einem Verweise seine Entlassung und den Obersten Kotelnikow zum Nachfolger. Gleichzeitig entließ der Fürst drei russische Militärs aus seinem Gefolge und befahl den sechsunddreißig im russischen Heere dienenden bulgarischen Offizieren, sich zur Heimreise bereit zu machen. Der Zar seinerseits sprach Sobolew und Kaulbars seine Befriedigung über die Art und Weise aus, in der sie ihre Aufgabe in Bulgarien erfüllt hatten. Hierdurch beunruhigt, sandte der Fürst den Minister Balabanow nach Petersburg, um Alexander III. zu beschwichtigen, und es kam zu einer Verständigung, nach welcher künftig der bulgarische Kriegsminister im Einvernehmen mit dem Zaren vom Fürsten ernannt und wie die andern russischen Offiziere in militärischen und Budgetfragen der Verfassung und den Gesetzen des Fürstentums unterworfen, gleichzeitig aber als Unterthan Rußlands von dessen Vertreter in Sofia abhängig sein sollte.

Die Mitglieder des Koalitionsministeriums vertrugen sich nicht lange miteinander, und als die Versuche der Konservativen, Zankow zu stürzen, gescheitert waren, weil der Fürst und die Mehrheit des Sobranje mit ihm gingen, nahmen Stoilow und Natfchowitz ihre Entlassung, und Grefow trat ebenfalls ins Privatleben zurück. Aber bald erwuchs dem Ministerpräsidenten in Karawelow, der aus Philippopol zurückgekehrt war und die Radikalen um sich sammelte, um Zankows gemäßigte Politik zu bekämpfen, ein neuer Gegner. Das Sobranje hatte beschlossen, die Volksvertretung solle in Zukunft aus zwei Kammern bestehen, und war dann am 6. Januar 1884 geschlossen worden. Durch Ufas wurden die Neuwahlen für den 27. Mai ausgeschrieben, und Karawelow und Slawejkow agitirten mit allen Mitteln für den Sieg ihrer Partei, indem sie das Losungswort: „Die unbesleckte Verfassung von Tirnowo“ ausgaben und für den Fall, daß sie ans Ruder kämen, die Aufhebung aller Gesetze, welche dieser zuwiderliefen, versprachen. Zu ihrem Agitationsapparat gehörte auch der Prügel, und es gab bei den Abstimmungen nicht wenig blutige Köpfe und selbst Tote. Dennoch waren die Anhänger Zankows und Karawelows, als die Sitzung des Sobranje am 27. Juni zu Tirnowo eröffnet wurde, ungefähr gleich stark in ihm vertreten, und erst als es gelang, den Demagogen Stambulow, der früher Nihilist, dann Zankowist gewesen war, mit seinem Anhang in das Lager der Radikalen herüberzuziehen, erlangten diese die Majorität, und Karawelow hatte, was er wollte. Der Fürst entließ Zankow und ernannte am 30. Juni den Führer der Radikalen zum Ministerpräsidenten. Mit Rußland stand Alexander I. nach wie vor auf schlechtem Fuße. Vergebens erbot er sich, nach Petersburg zu kommen und sich zu rechtfertigen, die Antwort des Zaren war Schweigen. Der neue Kriegsminister Kantakuzen entfernte auch die letzten russischen Offiziere, die sich dem Fürsten zugewendet hatten, und dieser wagte keinen Einspruch. Das einzige, womit man ihn erfreute, war die Ersetzung Sonins durch den Staatsrat Kojander, der aber auch ein unbequemer Gast war.



Die deutsche Landliga und ihre Bestrebungen.

(Schluß.)



enn auch die natürliche Bestimmung des Bodens eines Landes die Ernährung seiner Bevölkerung ist, so vermochte England auf diesen Zweck in ziemlich ausgedehntem Maße zu verzichten, zu einer Zeit, in welcher — nach dem Abfalle der Neu-Englandstaaten — es beinahe zur unbefrrittenen Herrschaft im Welt-handel gelangt war. Seine arbeitenden Klassen fanden hinreichende und